

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortl. Red.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einschlag 10 Pfg.,
bei mehrmaliger
Entsprechend Inhalt.

Beilagen:
Wahlverzeichnisse
und
Wahlz. Scheinbogen.

Nr 185

Freitag, den 10. August

1917.

Erfolgreiche Gefechts-handlungen in den Waldkarpathen

Rundschau.

Der Eintritt in das vierte Kriegsjahr ist von beiden Parteien mit einer gewissen Feierlichkeit begangen worden. Zu den Aufzügen des Kaisers an Heer und Marine gesellen sich solche der Bundesfürsten an ihre Truppen. Besonders herzlich und landesväterlich mutet der Befehl unseres Königs an seine Schwaben im Felde an. König Wilhelm selbst ihnen den Dank der Heimat aus, soll ihnen die da bewiesenen Heldentat hohen Lob und feuert sie zu neuen Taten an, bis die Vernichtungsabsichten und Eroberungsgelüste der Feinde gebrochen und dem Reiche ein gewollter Friede gesichert ist. Im Reichstag wurde zum Gedächtnis an die untergegangene Sitzung vom 4. August 1914 eine würdige Erinnerungsfestveranstaltung, wobei Vertreter aller Stände und Parteien in ihrem unbegrenzten Willen übereinstimmten, durchzuführen, zum Frieden bereit, aber zum Kampfe entschlossen. Auch der Reichskanzler ergriff bei Wort und fand Worte, die im Herzen des ganzen Volkes widerhallen und das Vertrauen zu dem neuen Mann an der Spitze der Reichsregierung befestigen. Wenige Tage später wurden auch die übrigen Neuernennungen in den Reichsämtern und im preussischen Staatsministerium bekannt gegeben. Sie bedeuten einen fast vollständigen Personalwechsel, wobei das bürgerliche Element stark überwiegt. Wer aber auch einen völligen Systemwechsel erwartet, der irrt, denn nun lauter Parlamentarier an die Regierung berufen wurden, hatte sich geäußert; wohl sind eine Reihe von Parlamentariern oder wenigstens von Männern darunter, die vorher weder im Dienste des Reiches noch des preussischen Staates standen, aber in der Hauptsache sind die neuen Minister und Staatssekretäre aus der Beamtenwahl hervorgegangen. Es befinden sich darunter Namen von so gutem Klang und Namen von so bekannten Verdiensten, daß nur der ihre Berufung bedauern kann, der auf eine Parlamentarisierung der Regierungsform im neuen Deutschen Reiche um jeden Preis verfallen ist. Auch alle Parteien fanden Berücksichtigung, bis auf die Volkspartei, deren Frankfurter Landtagsabgeordneter Dejer zwar berufen war, aber ablehnte, die hatte jedoch in der Person des bisherigen Straßburger Bürgermeisters Dr. Schwander einen für nächstgehenden und als eingeborenen Elßässer besonders interessanten Vertreter erhielt. Sogar ein Sozialdemokrat

ist unter den neuen Männern, Dr. August Müller, der einst acht Jahre Örtnergehilfe war, dann studierte, weiterhin für die Konsumvereinsbewegung an leitender Stelle arbeitete und zuletzt sich als einer der Direktoren im Konsumvereinsrat bewährte. Damit scheint der Grundgedanke, daß ein ausgesprochener Anhänger der Sozialdemokratie weder im Reiche noch in Preußen zu Amt und Würden gelangen darf, mit der neuen Regierung durchbrochen zu sein. Alles in allem können wir der neuen Regierung Vertrauen entgegenbringen. Das preussische Staatsministerium legt sich nunmehr aus Männern zusammen, die sich sämtlich für die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen verpflichtet haben. Die weitere Entwicklung bleibt natürlich abzuwarten.

Tatsächlich gehen uns auch die Ereignisse auf den Schlachtfeldern erheblich näher an, als diese innerpolitischen Erscheinungen. Dazu gehört auch, wieherbel bemerkt, die jetzt nahezu abgeschlossene Arbeit unseres mühenreichen Landtags, der sich zuguterletzt mit vielen, langen, aber nicht immer schönen Reden um die Ernährungsfragen, Kohlenversorgung und dergleichen abmüht, eine fleißige Arbeit leistete, aber, wie wir fürchten, nicht viel mehr erreichte, als daß man schließlich den guten Willen statt der Tat lobte und sich umso greifbarere Ergebnisse ergibt. Die große Schlacht in Flandern, der erste Besuch der Engländer, unsere Unterseebootstützpunkte an der Kanalküste zu überrennen, ist an der Tapferkeit der deutschen Armeen zu schanden geworden. In dieser Lausache ändern die vorliegenden Funkspiegel der Entente gar nichts. Auch die verschiedenen Reden, die Balfour und Lloyd George hielten, und in denen namentlich die letztere ein Höchstmaß von Volksverhetzung und Volksbetrug erreichte, lassen uns kühl. Ebenso gute Nachrichten sind aus dem Osten zu verzeichnen, wo die österrussischen Provinzen Galizien und Bukowina nunmehr fast restlos vom Feinde geräubert sind, abgleich die Russen immer wieder sich zur Wehr setzen und die Rumänen an einzelnen Stellen der Front sogar energische Vorstöße unternehmen. Das Schicksal Rußlands liegt durch diese Kämpfe ziemlich klar zu Tage. Herr und Volk sind gerettet. Der vorläufige Ministerpräsident Kerenski war deswegen zurückgetreten, ließ sich aber, nachdem ihm geradezu diktorische Vollmachten übertragen waren, zum Verbleiben im

Amte bewegen. Man scheint in Rußland allmählich einzusehen, daß der russische Bär am Beck England's tanzen soll. Jedenfalls befindet sich die Revolution am Scheidewege. Und auch in Frankreich, wo Ministerpräsident Ribot endlich mit Bezug auf Elßaß-Lothringen den Charakter des Krieges als Eroberungskrieg zugestehen mußte, wollen sich die Geister nicht mehr so leicht mit Phrasen eintullen lassen, wie bisher. Die Beschlüsse der Stockholmer Konferenz beruht nicht nur der französischen, sondern jetzt auch der englischen Regierung ernste Sorgen. Der Friedensgedanke beginnt sich allmählich durchzusetzen. Die Hoffnung auf eine deutsche Revolution ist ein schlechter Notanker für die Alliierten. Nur das deutsche Schiff ist im richtigen Fahrwasser.

Der Kampf gegen die Monarchie.

Der bisherige Verlauf des Krieges hat aller Welt deutlich zum Bewußtsein gebracht, welche Kraft in der monarchischen Staatsoberleitung der Mittelwelt ruht, und welchen starken innerlichen Halt Deutschland und Preußen an dem monarchischen Staatssystem besitzen, das einen so sicheren Schutz der tatsächlichen politischen Freiheit jedem deutschen Bürger gewährt. Nicht jene scheinbare politische Freiheit, wie in so vielen anderen Ländern der Erde, sondern jene größere und weiterreichende, wo sie durch das deutsche Reichstagswahlrecht als eines der freiesten und weitestgehenden dieser Welt tatsächlich gewährleistet wird und in ihm enthalten ist. Dieser freiwillige Aufbau des Deutschen Reiches, in welchem alle Kräfte zur vollen Entfaltung in einer Staatsform gelangen, die mit der Monarchie eine Mithilfe aller Schichten des Volkes an der Regierung des Landes gewinnt, hat Deutschland die festgestellte Organisation ermöglicht, die nun bereits drei Jahre einer Welt von Feinden mit ungeahnter Kraft standhält und Deutschlands Verbündete hilft. In unserer Weltanschauung, welche Rechte und Pflichten, Freiheit und Zwang organisch und harmonisch, entsprechend unserer deutschen völkischen Eigenart, miteinander verbindet, liegt das Geheimnis unserer Erfolge auf allen Gebieten menschlichen Schaffens. Auf die Zerstörung dieser Grundlagen und des dynastischen Gefühls in unseren Völkern und Stämmen zielt die Entente bekanntlich jetzt mit ihrer unter dem Schlagwort der Demo-

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)
 „Auch diesmal, wie bisher noch immer, ging es ruhig weiter, nur ein leichtes Klammern vor den Augen, das der Bankier sonst nicht bemerkt hätte, wollte nicht gleich verschwinden.“
 „Niemand sonst als mein Knecht!“ sprach er noch einmal laut den Gedanken aus, der sich ihm wie mit Eisen ins Gehirn gebannt hatte. „Und hatten Sie — hatten Sie den Treier während der Dauer dieser Vertretung verschlossen?“
 „Stande schelte ein wenig, wie man über sonderbare, kaum ernsthaft zu nehmende Fragen lächelt.“
 „Das hätte sich doch wohl etwas seltsam ausgenommen, Herr Rühlings, und Herr Wolfradt hätte sich dadurch mit Recht verärgert fühlen können.“
 „Und doch wäre es wahrscheinlich besser gewesen, Sie hätten es getan!“ rief der Bankier in ausbrechender Erregung. „Warum sind Sie nicht aufrichtig gegen mich? Warum lagen Sie mir nicht gerade ins Gesicht, daß nach Ihrer Überzeugung kein anderer als mein Neffe das Geld gestohlen hat?“
 „Schweigend erhob der Kassierer die Hand.“
 „Der Himmel bewahre mich, etwas Derartiges auch nur zu vermuten! Ein Mitglied Ihrer Familie, Herr Rühlings — Ihr berechneter Erbe und Geschäftsnachfolger — er sollte — nein, nein — ich vermahne mich mit aller Entschiedenheit gegen die Deutung, die Sie ohne mein Zutun meinen Worten gegeben.“
 „Aber er machte mit dieser Verwahrung keinen Eindruck mehr auf seinen Chef. Das beständige Kopfschütteln bewies es, mit dem der Bankier seinen Protest ablehnte.“
 „Was hilft es, sich gegen offenkundige Tatsachen zu verstellen! Der Zusammenhang liegt so klar genug zutage! Um diesem Franzosenzimmer Geheime machen zu können, hat er sich an meinem Gelde vergangen. Das ist Ihre Überzeugung so gut wie die meinige.“

„Doch Rühlings, ich schäme mich, daß mir bis zu dem gegenwärtigen Augenblick kein Gedanke an diese Möglichkeit gekommen ist. Und wenn Sie mich etwa Ihrem Herrn Neffen gegenüber als den Urheber eines so ungeheuerlichen Verbrechens bezeichnen wollten, so würden Sie ein großes Unrecht gegen mich begehen.“
 „Sie halten ihn nicht für den Schuldigen? — Nun wohl, so müssen Sie Verdacht gegen einen anderen haben, Nennen Sie mir also seinen Namen! — Sie schweigen! — Sie wissen so gut als ich, daß unter meinen Leuten keiner über die Höhe verfügt, sich unsichtbar zu machen und etwa an Ihrer Schulter vorbei einen Griff in den Geldschrank zu tun. Was soll danach noch alles weitere Gerede! Er ist ja auch der erste nicht, der auf der abschüssigen Bahn des Verbrechens bis zu diesem äußersten gelangte.“ Ein leises Klopfen hinderte ihn, noch mehr zu sagen. Er ging an der Tapetentür und öffnete sie ein wenig.
 „Du bist schon fertig, Kind? — Geduldige dich nur noch einen Augenblick. Ich komme logisch.“
 „Dann, nachdem er die schmale Tür wieder zugeklippt hatte, näherte er sich dem Kassierer und küßte ihm zu.“
 „Ich rede auf Ihre Verschwiegenheit, lieber Herr Franzel! Davon, daß Sie die entwendeten Beträge ersehen, kann selbstverständlich nicht die Rede sein. Aber was auch nun weiter geschehen mag, niemand außer uns beiden darf etwas davon erfahren, daß ich einen — ah, dies verfluchte Wort! — daß ich einen Dieb in meiner Familie habe.“
 „Vergeßen Sie, Herr Rühlings, wenn ich mir in meiner untergeordneten Stellung herausnehme, Sie vor einer Übereilung zu warnen. Es kann unmöglich so sein, wie Sie vermuten. Und wenn Ihnen Herr Wolfradt erklärt, daß er nichts von dem Verbleib des Geldes weiß, so müssen Sie ihm glauben.“
 „Sie sprechen wie ein braver und taftvoller Mensch. Ich werde Ihnen das nicht vergessen. Aber Sie dürfen mir getrost das weitere überlassen. Mein Leben lang habe ich mein Haus rein zu halten gewohnt, und ich würde mit meinem lieblichen Sohn keine Umstände machen, wenn

ich ihn auf solchen Wegen ertappte. Gehen Sie jetzt nach Haus! Ich habe Sie ohnehin fast schon eine Stunde über den Kontostich hinaus aufgehalten. Morgen werden wir weiter über diese Sache reden.“
 Mit gedrückter Miene wandte sich der Kassierer zum Gehen.
 „Guten Abend, Herr Rühlings! Aber ich hätte, bei Gott, lieber den letzten Biennis von meinen kleinen Ersparnissen geopfert, wenn ich das hätte voraussehen können.“
 „Auch als kein Untergeordneter ihn verlassen hatte, gewann der Bankier es nicht, logisch über sich, zu seiner Tochter zu gehen, obwohl er ja wußte, mit welcher Ungeduld sie seiner wartete. Ein paar Minuten lang noch wanderte er in dem kleinen Arbeitszimmer auf und nieder, um wenigstens äußerlich seine Ruhe wiedergewinnen, ehe er ihr gegenübertrat.“
 „Denn sie sollte ihm nichts anmerken von dem, was er eben hatte erfahren müssen. Auch vor ihr hätte er sich des schmerzlichen Eingeklinkens geschämt, daß ein Mensch, in dessen Adern Rühlingsches Blut floß, aus Leidenschaft bis zum Verbrecher, bis zum gemeinen Diebe hatte sinken können.“
 3. Kapitel.
 Das Kabarett „Die Geißel der Seligen“, ein kind jenes seltsamen Überdrell-Loumeis, der plötzlich alle Welt ergriffen zu haben schien, hatte mit Rücksicht auf die beschränkten Mittel der Unternehmer sein Heim weit draußen in der Vorstadt aufschlagen müssen. Eine ehemalige Singhölle bescheidenster Art war es, über deren Eingangstür in wunderbar veränderten und für die vorüberwandernde Arbeiterbevölkerung kaum lesbaren Schrift der neue, vielversprechende Name prangte. Aber der Reiz der Neuheit hatte seine Anziehung auf das Publikum der entfernt gelegenen, vornehmeren Stadtteile nicht verfehlt, und seit Wochen schon drängte sich allabendlich eine elegante Zuschauermenge in dem unansehnlichen, veräußerten Saale, an dessen einer Schmalfassade die dämmig geruchgegrimmte Bühne aufgeschlagen war.
 (Fortsetzung folgt.)



kratte und Freiheit zusammengefaßten Propaganda ab. Zwar hat das deutsche Volk sich diese Einmischung in seine Angelegenheiten verzeihen und diese Zumutungen zurückgewiesen, aber es empfiehlt sich doch, ihm öfter vornehmlich zu widerholen, in welcher niederträchtigen und gewissenlosen Weise das deutsche Kaiserium, welches sechshunderttausend der Trauer und das Schicksal unserer Altväter gewesen ist und von unseren Vätern im Kriege 1870/71 mit Blut und Eisen erkämpft wurde, von unseren Feinden hinterlistig angegriffen, verächtlich, in den Schmutz gezeitert und entweiht wird. Die Verhältnisse des Krieges mit seinen Lasten und Mühen bringen es mit sich, daß unser Volk nicht über die Reichsgrenzen hinausgeht und unausgesetzt allen Nachschüssen unserer Feinde kritisch prüfend verfolgt. Darum muß man ihm sagen, was sich außerhalb unserer schwarz-weiß-roten Grenzpfähle abspielt. Deshalb muß man ihm die vergifteten Waffen, die Deutschlands Feinde auch im Kampf der Geister und Ideen führen, deutlich zeigen.

Schon vor Ausbruch des Krieges waren zahlreiche Bücher im Auslande erschienen, welche sich mit der Persönlichkeit des Kaisers überwiegend in wenig wohlwollender Weise beschäftigten. Mit Hilfe dieser Literatur und der Presse hat man es verstanden, überall außerhalb Deutschlands eine Voreingenommenheit gegen ihn zu erwecken, so daß der geistige Boden für die Fortsetzung dieser hinterlistigen und selbigen Verleumdungsarbeit als hinreichend vorbereitet gelten konnte.

In den ersten Kriegsmomenten nahm diese Schmähd- und Verächtlichkeits-Literatur einen noch weit größeren Umfang an. Vielfach griff sie auch den Kronprinzen sehr überhörend an, verächtlichste ihn in männlicher Begleitung und stellte ihn als degenerierten Sprößling der Dynastie hin, der niemals den Thron als deutscher Kaiser bestiegen dürfte.

Durch gefälschte Photographien und Zeichnungen wurde die gehässige Propaganda unterstützt.

Besonders vergiftend und verhetzend wirkten auf dem Felde der blicklichen antideutschen Propaganda die zahlreichen Schmähzeichnungen des Belgiers Louis Raemaekers, des Franzosen Maurice Neumont und des Engländer Harst, die auch in vielen ausländischen Tageszeitungen erschienen, und durch diese, aber auch durch Sonderdrucke und in gut ausgestatteten Sammelheften, Verbreitung über den ganzen Erdball gefunden haben.

Im ersten Kriegsjahr tauchten, namentlich in der englischen Presse, Illustrationen auf, die den Kaiser als Napoleon I. darstellten oder mit ihm in Verbindung brachten. Der Zweck dieser Zeichnungen und Karikaturen war offenbar, in der öffentlichen Meinung Englands, der Alliierten und der neutralen Völker einen Ideen-Zusammenhang zwischen Wilhelm II. und Napoleon I. herzustellen, bei dem die Folgerung: „gleiche Schuld, gleiches Schicksal, gleiche Sühne!“ nahelegte.

Gelegentlich tauchte hier und da in der Auslandspresse das Gerücht von Abdankungsabsichten des Kaisers auf. Als aber in den ersten Monaten dieses Jahres ziemlich gleichzeitig in allen größeren Orientblättern Artikel über die Aussichten eines Umsturzes in Deutschland, Erdbeben über die Möglichkeit der Errichtung einer deutschen Republik erschienen, denen bald darauf Aufforderungen zur Absetzung und Vertreibung des Hauses Hohenzollern folgten, wurde die von London ausgegebene Parole erkennbar: Keine Friedensverhandlungen mit den Hohenzollern!

Dieser Gedanke wird seit Frühjahr dieses Jahres von fast der ganzen maßgebenden Entente-Presse mit auffälliger Beharrlichkeit wieder betont. Nationalistische Blätter fordern von ihren Regierungen, endlich die Befestigung der Dynastien Hohenzollern und Habsburg als unerlässliche Bedingung für spätere Friedensverhandlungen zu verkünden.

Die bekannte Erklärung des Präsidenten Wilson, die einen Versuch darstellt, einen Keil zwischen die Völker der Mittelmächte einerseits und zwischen sie und ihren Monarchen und Regierungen andererseits zu treiben, ist von demselben Gedanken befeuert. Nicht gegen die Völker der Mittelmächte versichert Wilson, soll sich die Beteiligung der beteiligten Staaten am Kriege auf Seiten der Entente richten, sondern gegen die Regierungen. Damit empfing das Schlagwort des Kampfes der freien Demokratien gegen die rücksichtslosen Autokratien vor der gesamten Welt seine offizielle Welthe.

Aber auch das hat nicht vermocht, den Glauben des deutschen Volkes an seine gerechte Sache und sein Vertrauen zum Kaiser und zum angestammten Herrscherhaus zu erschüttern. Das deutsche Volk begnügt sich damit, diese gemeine Art geistiger Kriegsführung, die anzuwenden es von vornherein verachtet hat, niedriger zu hängen und das Urteil darüber der Geschichte zu überlassen. Es schaut sich nur dichter um seinen Kaiser und wird der Welt zeigen, daß die Liebe des Vaterlandes, Liebe des freien Mannes den Herrscherthron sichern wie Fels im Meer.

Die neuen Männer unserer Reichsregierung.

Unter den neuen Beamten des Reichs nimmt die wichtigste Stelle der Staatssekretär des Auswärtigen Febr. v. Kühnemann, bisher Botschafter in Konstantinopel, ein. Er soll der Linken nahe stehen und ist am 17. März 1873 in Konstantinopel geboren, steht also im 45. Lebensjahre. Sein Vater war damaliger Direktor, später Generaldirektor der anatolischen Bahn. v. Kühnemann hat eine reiche diplomatische Erfahrung hinter sich. Uter anderem war v. Kühnemann an den deutschen Vertretungen in Washington, Petersburg, Marokko und Persien beschäftigt. Bei Ausbruch des Krieges war er Botschafter in London, von dort kam er zur Amtsführung des deutschen Gesandten nach

Stockholm. Dort verblieb er einige Wochen und wurde als Botschafter nach Konstantinopel versetzt. Im Frühjahr erfolgte seine Ernennung zum Gesandten in Haag. Seit Oktober v. J. ist er Botschafter in Konstantinopel.

Dr. Spahn, geboren 1846, also 71 Jahre alt, ein Jurist von Ruf, Präsident des Oberlandesgerichts in Frankfurt a. M., ist ununterbrochen Mitglied des Reichstages seit dem Jahre 1884. Mitglied des Abgeordnetenhauses ist er zurzeit nicht mehr. Bei der Wahl von 1912 nahm er kein Mandat für das Abgeordnetenhaus mehr an, nachdem er in demselben Jahre als Nachfolger des damaligen Freiherrn von Hertling, welcher zum Ministerpräsidenten in Bayern berufen worden war, von der Zentrumsfraktion des Reichstages zum Vorsitzenden dieser Fraktion gewählt worden war. Da der Zentrumsführer durch die Ernennung zum Minister in eine höhere Stellung einrückte, ist das Mandat Dr. Spahns zum Reichstag zunächst erloschen. Es ist aber selbstverständlich, daß er sich für die Neuwahl seinen Wählern wieder zur Verfügung stellen wird, und ebenso selbstverständlich wird es sein, daß diese ihn wieder wählen.

Der neue Staatssekretär des Innern, Max Ballra, bisher Oberbürgermeister von Köln, wurde am 18. September 1859 als Sohn des Justizrats und Advokatenanwalts am Appellhof geboren. 1889 wurde er Landrat in Nalmedy, 1893 Regierungsrat beim Oberpräsidium in Koblenz und 1900 als Polizeipräsident nach Koblenz berufen. Seit 1907 war er Oberbürgermeister von Köln.

Der neue Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts Dr. Rudolf Schwaner ist Altschüler von Geburt. Er stammt aus Colmar, wo er am 23. Dezember 1868 geboren ist. In Straßburg hat er Rechts- und Staatswissenschaften studiert, wurde 1902 Bezugsbeamter, 1906 Bürgermeister von Straßburg.

Der als Nachfolger Batolids zum Leiter des Kriegserziehungsamts ernannte bisherige Oberpräsident von Pommern, Wilhelm v. Waldow, war schon für dieses Amt im Werk, als Batoldi ernannt wurde. Im März 1903 wurde er als Oberpräsident an die Spitze der Provinz Posen gestellt. Den polnischen Ansprüchen gegenüber hat er nach dem „Reich“ stets eine feste Hand gezeigt. Acht Jahre lang, bis zum Jahre 1911, hat er seinen Posten in der deutschen Ostmark bekleidet. Der Grund seines Rücktritts lag im Entzignungsgefecht vom Jahre 1908, das v. Waldow auch zu praktischer Anwendung gebracht wissen wollte. Diese Pläne fanden aber in Berlin keine Gegenliebe. Zu ihren heftigsten Gegnern gehört u. a. auch der zurückgetretene preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer, v. Waldow wurde im September 1911 zum Oberpräsidenten der Provinz Pommern ernannt.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Sofort Hauptquartier, 9. Aug. Amtl. WTB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ungünstige Sicht hinderte bis zum Nachmittage die Entfaltung lebhafter Feuerkämpfe.

Erst am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu. Er blieb nachts stark und erreichte in einigen Abschnitten, besonders an der Küste und von Vigorste bis Hollebeke äußerste Heftigkeit. Infanterie griff nicht an. Eine bis Hooge vorschiebende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen.

Im Artois war das Feuer beiderseits von Lens gebrüht. Auch hier blieben gemächliche Erkundungen des Feindes ergebnislos.

Bei den anderen Armeen blieb die Gefechtsfähigkeit, die abends an vielen Stellen anschwellte, in den übrigen Grenzen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersts Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpaten und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtsabteilungen. Die Schoten in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen starke feindliche Gegenangriffe ab.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Die Lage hat sich günstig entwickelt.

Russen und Rumänen schloßen in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer um unsere Truppen den übrich von Fociani erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen.

Alle Angriffe wurden zurückgeworfen. Die Gegner erlitten schwere blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere, 3200 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der neue englische Angriff an der Nordrischen Front.

Berlin, 8. August. WTB.

Der seit Tagen erwartete englische Angriff an der Küste setzte in der Nacht zum 8. August bei Newport ein. Das englische Artilleriefeuer, das an Stärke seit Tagen über das übliche Maß hinausging, wuchs am Nachmittag des 7. August trotz des nebligen dunstigen Wetters zu bedeutender Heftigkeit an. Von 9 Uhr abends an verstärkten die Engländer ihre Artillerievorgänge immer mehr, bis sie am 8. August um 2 Uhr vormittags zum Trommelfeuer übergingen. Nach 1/4 stündigem Trommeln griffen die Engländer von Newport, sowie südlich des Newport-Kanals in Richtung auf Rattenall an. Der Angriff wurde überall verlustreich abgewiesen und endete mit einer schweren englischen Niederlage. An einzelnen Stellen wurde der Feind in erbitterten Nahkämpfen mit Bajonett und Handgranaten von unseren mit größter Tapferkeit fechtenden Truppen gemorren. Er ließ eine große Anzahl Gefallener auf dem Kampffeld zurück. Auf dem feindlichen Kampffeld im Oprenbogen versuchten die Engländer wiederum durch Teilangriffe am späten Abend des 7. August ihre Einbrüche zu verbessern, um aus dem zerstückten und verschlammten Trichtergräben, in das sie durch den heftigeren Angriff geraten sind, herauszukommen. Alle Angriffsversuche schloßten jedoch wiederum, obwohl die Engländer starke Kräfte einschickten, ab und die dichte Kolonnen südlich der Bahn Vorflugs-Langhemark vorführten. Sämtliche Stellungen blieben unverändert in deutscher Hand. Auch südlich des Kanals von Hollebeke und an zahlreichen Stellen der Krassrot war die Artillerie- und Postenverteilung reg.

Der Seefrieg.

II-Bootsderfolge.

Berlin, 8. Aug. WTB.

Zunlich wird mitgeteilt: Neue II-Bootsderfolge in der Biscaya: Sieben Dampfer zwei Segler, darunter der englische Dampfer „Sir Walter“ mit Kohlen nach Oporto, die portugiesischen Segler „Beria“ und „Ventoroso“, letzterer mit Lebensmitteln von Lissabon nach Rouen, jener ein bewaffneter gesicherter, tief beladener Dampfer. Von den übrigen verbleibenden Dampfern haben zwei Erz nach England, einer Erdöl und Felle nach Frankreich, je einer Viehfuhrer nach England und Kohlen von England nach Gibraltar geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Von der Westfront.

bx. Berlin, 9. Aug.

Aus Kopenhagen meldet die „National-Zeitung“: Nach einer Pariser Drahtung berichtet Hoos aus New York: Der französische Oberkommandant Tardieu gab dem amerikanischen Kriegsminister Baker einige Aufschlüsse über die Verteilung der französischen Truppen an der Westfront. Von den 750 Kilometern der Westfront halten die Franzosen 574 Kilometer, die Engländer 185 Kilometer besetzt. Bei der letzten Offensive verschossen die Franzosen 12 Millionen Geschosse aller Kaliber.

Ein Million für die arbeitenden Frauen.

Berlin, 9. Aug. WTB.

Seine Majestät der Kaiser hat auf Veranlassung Ihrer Majestät der Kaiserin für die Aufgaben des nationalen Ausschusses für Frauenarbeit im Kriege beim Kriegsamte eine Summe von einer Million Mark aus dem ihm für die Kriegsfürsorge zur Verfügung stehenden Mitteln bewilligt, um die für die arbeitenden Frauen Deutschlands erforderlichen Fürsorgemaßnahmen weiter ausgedehnt zu können. Der Wunsch Ihrer Majestät der Kaiserin, der bereits in dem Schreiben an den Chef des Kriegsamtes Generalleutnant Ordner über die Notwendigkeit der Fürsorge für die Arbeiterinnen zum Ausdruck kam, findet hierdurch tatkräftige Unterstützung. Die Hoffnung ist berechtigt, daß alle Kreise, besonders die Industrie, zum verstärkten Ausbau der Frauenfürsorge auch ihrerseits weitere Mittel bereitstellen werden.

Wirtschaftliche Vereinbarungen zwischen den Vierbündelmächten.

Wien, 9. August. WTB.

Die Regierungen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei beschloßen, Verhandlungen zur Vorbereitung wirtschaftlicher Vereinbarungen, die sich auf das Gebiet des Verkehrsweßens in den genannten Staaten erstrecken sollen, zu pflegen. Zum Verhandlungsort wurde die Einvernehmen aller Beteiligten Wien bestimmt. Zu diesen Verhandlungen, die am 9. August begannen, werden außer den Abgeordneten der R. und K. Regierung und der österreichischen und der ungarischen Regierung auch sachliche Vertreter aus dem Deutschen Reich, Bulgarien und der Türkei erscheinen.

Hindenburgs Dank an die Feldpost.

Das neueste Amtsblatt des Reichspostamts veröffentlicht folgendes Schreiben des Chefs des Generalstabs des Feldheeres, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, an den bisherigen Staatssekretär des Reichspostamts, Dr. Köllt:

Großes Hauptquartier, 1. August 1917.

Die glatte Erledigung des gewaltig gesteigerten Feldpostverkehrs in den verfloßenen drei Kriegsjahren ist nur durch weitgehende Mühen der Heimat möglich geworden.

Fast dienst ein-
sen werden
trieb den n
neul angup
beit. Trotz
Helmatoer
selt gleich
post versorg
Dazu
gramm
Ausbehr
Nach
heer und
mot, die d
erkennung
der Feld.

Der ang...

Der

Bureau h

schickte d

teute den

von Stamm

Namen in

in dem an

Serbien fest

worden sein

meiner Rück

begleitet hat

vorgelegt w

nachgesehen

Berlin mit

wieder in

zeit, wach

„Times“ R

gen Wochen

Abgeordnete

ansprechend

in erster Ein

zurückgewie

34.“ hält

und bestrick

Regierung b

an Serbien

namen Kren

bin ich in

in vollem U

die Ause

Mod von

Osterreichs

eigenenme

Deutschland

reichlich-un

an der A

beteiligt zu

welcher Ari

der „Times

führer in

Nachschick

den Hoch ge

die Aufgabe

gehenden F

wankten eng

zu nennen

zum geringst

Frage, ob

„Nurme K

abgedruck

ebenfalls de

habe, erwid

hauptung w

sollen Seiten

Fortfi...

Wah

Missionare

Ob-Afrika

die Buren

dieser Gef

von dort all

ten nach T

Parasapitor

Man n

gut unterlich

England zu

Georges, B

nicht daran

viel weniger

Minister die

Absicht, die

Wichtigkeit in

das Bestimm

Belgiens her

maßgebender

mungen vert

einer beratli

verhandlung

erreichbaren

griff an der Front.

August. WTB. Die Angriffe an der Front bei Neuport sind in der letzten Zeit Tag für Tag mehr und mehr an die Mittagszeit heranrückend. Die Angriffe sind in der letzten Zeit Tag für Tag mehr und mehr an die Mittagszeit heranrückend. Die Angriffe sind in der letzten Zeit Tag für Tag mehr und mehr an die Mittagszeit heranrückend.

Fast die Hälfte der Postbeamten wurde zum Heeresdienst einberufen. Nur mühsam konnten die Lücken geschlossen werden. Neues Personal war auszubilden, der Betrieb den wechselnden Erfordernissen des Krieges immer erneut anzupassen. Schwierigkeiten aller Art hielten die Arbeit. Trotzdem ist neben der Bewältigung des gewöhnlichen Heimatsverkehrs mit einer den Verhältnissen des Krieges fast gleichkommenden Pünktlichkeit und Ordnung die Feldpost versorgt worden.

Dazu bedarf es unermüdlicher, treuester Arbeit der gesamten Post von höchsten Beamten bis zum einfachsten Angestellten in der Postsammlung.

Auch dadurch sind die engen Bande zwischen Feldheer und Heimat geknüpft. Allen Beteiligten in der Heimat, die dazu mitgeholfen haben, sage ich Dank und Anerkennung für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste der Feldpost und damit des gesamten deutschen Heeres.
von Hindenburg.

Der angebliche Kronrat am 5. Juli 1914.

Der Berliner Vertreter des Holländischen Neuen Bureau hat folgendes Interim mit dem Unterstaatssekretär der Auswärtigen Amt von Stamm: Ich möchte heute dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Herrn von Stamm, darauf aufmerksam machen, daß die „Times“ seinen Namen in besonderer Beziehung mit dem Kronrat bringt, in dem angeblich am 5. Juli 1914 das Ultimatum an Serbien festgelegt und der Krieg gegen Rußland beschlossen worden sein soll. Der Unterstaatssekretär sagte mir: Nach meiner Rücksicht aus Wien, mochte ich den Reichskanzler begleitet hätte, ist mir die betreffende Meldung der „Times“ vorgelegt worden. Ich habe darauf in meinem Tagebuch nachgesehen und festgestellt, daß ich am 10. Juni 1914 Berlin mit Urlaub verlassen habe und erst am 12. Juli wieder in Berlin eingetroffen bin. Schon dieses Detail zeigt, welcher Wert den phantastischen Erzählungen der „Times“-Korrespondenten beizumessen ist. Als vor einigen Wochen in dem Hauptauschuß des Reichstags der Abgeordnete Sohn mit den Behauptungen herortrat, die angeblich der Mitteilung des Geheimmanns der „Times“ in erster Linie zugrunde liegen, habe ich dieselben sofort zurückgewiesen. Trotz des Dements der „Nordd. Allg. Ztg.“ hält aber die „Times“ an ihrer Behauptung fest und bestreitet die Richtigkeit der Erklärung, daß die deutsche Regierung bei der Abfassung des österreichischen Ultimatus an Serbien nicht mitgewirkt habe. Auf Grund meiner eigenen Kenntnis der Vorgänge vor Ausbruch des Krieges bin ich in der Lage, das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ in vollem Umfang zu bestätigen. Die deutsche Regierung hat von Anfang an den Standpunkt eingenommen, daß die Auseinandersetzung mit Serbien über die durch den Nord von Sarajewo geschaffene Lage ausschließlich Sache Österreichs ist. Hätte Rußland denselben Standpunkt eingenommen, so wäre es nicht zum Kriege gekommen. Deutschland hat demgemäß auch nicht an die österreichisch-ungarische Regierung das Ansinnen getrieben, an der Abfassung des Ultimatus an Serbien mitzubeteiligen zu werden und hat darauf keinen Einfluß irgend welcher Art ausgeübt. So steht es mit den Enthaltungen der „Times“ über die Potsdamer Beschwörung ihres früheren in Berlin tätigen Korrespondenten. Das Blatt Norddeutschland bleibt sich selbst nur treu. Das Mißtrauen und den Haß gegen Deutschland in der Welt zu schüren, war die Aufgabe, die sich schon in langen dem Kriege vorhergehenden Friedensjahren die „Times“ und ihre gescheiterten englischen Organe gestellt hatten, die man nicht zu nennen braucht. Der gegenwärtige Weltkrieg ist nicht zum geringsten das Werk Lord Northcliffes. Auf meine Frage, ob dem Unterstaatssekretär bekannt sei, daß der „Neuwe Rotterdamse Courant“ in einem erst kürzlich abgedruckten Brief in seiner Zeitung vom Dezember 1914 ebenfalls den angeblichen Kronrat vom 5. Juli erwähnt habe, erwiderte Herr von Stamm: Eine unrichtige Behauptung wird nicht dadurch zur Wahrheit, daß sie von vielen Seiten aufgestellt wird. WTB.

Fortführung deutscher Missionare in Deutsch-Ost-Afrika.

Während die Brigate bei der Eroberung Ruandas die Missionare der deutschen evangelischen Mission für Deutsch-Ost-Afrika sofort in Gefangenschaft gebracht hatten, ließen die Bureau bei der Besetzung Uvumburu die Missionare dieser Gesellschaft auf ihren Stationen. Jetzt sind auch von dort alle Missionare fortgeführt worden, die ordnungsgemäß nach Tanga, die anderen Missionsarbeiter und Missionarposten Deltus nach Ägypten. WTB.

Englands Kriegsziel.

Man meldet der „Kreuzzeitung“ aus dem Haag: In gut unterrichteten Kreisen wird nicht daran gezweifelt, daß England trotz der jüngsten Erklärungen Balfours, Lloyd Georges, Bonar Law und Cartons in Wirklichkeit gar nicht daran denkt, für die Kriegsziele Frankreichs und noch viel weniger für die Italiens zu kämpfen. Was die deutschen Minister über Esch-Lotzungen sagten, geschah bloß in der Absicht, die zunehmende und gefährlich werdende Kriegsmüdigkeit in Frankreich zu bekämpfen. Sollte Deutschland das bestimmte Versprechen geben, die volle Unabhängigkeit Belgiens herzustellen, so besteht nach der Ansicht heutiger maßgebender Persönlichkeiten, die mit den englischen Stimmungen übereinstimmen, kein Zweifel, daß England auf Grund einer detaillierten aber unerschütterlichen Forderung in Friedensverhandlungen treten wird, ohne sich weiter um die unerreichbaren Kriegsziele seiner Verbündeten zu kümmern.

Daß England, so bald es sein Hauptkriegsziel, nämlich die Wiederherstellung Belgiens und die Abdrängung der Deutschen von der flandrischen Küste erreicht hat, den Krieg auch nur einen Tag fortsetzen wird, um Esch-Lotzungen für Frankreich und Triest für Italien zu erkämpfen, gilt hier als völlig ausgeschlossen.

Die Lage Rußlands in französischer Beleuchtung.

Die Lage in Rußland wird von der französischen Presse mit Zurückhaltung besprochen. Nicht ohne notwendigen Unterston wird erklärt, daß Kerenski eine ungeheure Aufgabe zu erfüllen habe, deren Lösung man noch abwarten müsse. „Figaro“ hält es für wahrscheinlich, daß eine neue noch gefährlichere Krise ausbrechen werde, wenn Kerenski seine Aufgabe nicht erfüllen könne. „Herc“ sagt, man dürfe die Nähe nicht verlieren. Wenn Kerenski erfolgreich sein sollte, sei die ganze Revolution gerettet. Könne er seinen Willen nicht durchsetzen, so würden die bürgerlichen Radikalen, vielleicht sogar die zaristischen Reaktionäre die Ordnung wiederherstellen. „Humanité“ sagt, die wahre Ordnung könne in Rußland erst durch die konstituierende Versammlung hergestellt werden. Unterdessen sollten die russischen Volksmassen ihren Ministern vertrauen, die Rußland reorganisieren könnten, sobald ein ehrenvoller Friede für Rußland ergiebt sei. Die letzten Unruhen seien nicht allein eine Folge der maximalistischen Propaganda, auch andere Faktoren hätten mitgewirkt. Was das Blatt damit meint, darf es allerdings nicht mitteilen, doch ist aus anderen Auslassungen ersichtlich, daß nach Ansicht der „Humanité“ die Kriegsmüdigkeit Rußlands einer der Hauptfaktoren sein dürfte. WTB.

Die Herbstkartoffelversorgung durch Bezugscheine.

Eine Verfügung der Landeskartoffelstelle gestattet für die Herbstkartoffelversorgung den unmittelbaren Verkehr zwischen Verbraucher und Erzeuger verschiedener Kommunalverbandsbezirke auf Grund von Bezugscheinen. Als Verbraucher im Sinn der Verfügung gelten grundsätzlich nur Privathaushaltungen. Sogenannte Sammelbezugscheine für Vereinigungen der verschiedensten Art dürfen nicht angenommen werden. Selbstbezugscheine, die es im letzten Jahr ermöglichten, zunächst nur einen Teil des Haushaltsbedarfes und den Rest im Frühjahr einzulösen, sind nicht mehr vorgesehen. Die Gemeinden haben für ihre Versorgungsbedürfnisse zunächst Kartoffelmärkte in der Höhe von zulässigen 2 Zentner auf den Kopf auszugeben oder Haushaltslisten anzulegen. Wer Kartoffeln auf Bezugscheine erwerben will, hat zuvor mit einem Landwirt eine Vereinbarung über die Lieferung (höchstens 2 Zentner auf den Kopf der Haushaltung) zu treffen. Es wird darauf gewarnt, sich einen Bezugschein geben zu lassen, solange keine Sicherheit besteht, daß die Lieferung auch wirklich erfolgen wird. Der ausgedruckte Bezugschein muß vom Verbraucher bei der Ortsbehörde spätestens bis 10. Oktober eingeleitet werden, der Bestand der Ware ist bis zum 14. November zulässig. Die Gebühr für den Bezugschein beträgt für die Privathaushaltung 15 Pfennig. Nach der gesetzten Menge nicht mehr als 10 Zentner aus, so kann der Kartoffelerzeuger den Kleinhandelspreis verlangen, d. h. neben dem Erzeugerhöchstpreis den Kleinhandelszuschlag. Außerdem darf der Erzeuger eine Entschädigung für geliehene Säcke (20 Pfennig für das Stück) und für die Verbringung der Ware in den Keller des Verbrauchers mit 10 Pfennig für den Zentner ansprechen. Bei Kartoffelbeförderung mit Landfuhrwerk hat der Erzeuger durch Ortsbehörde auf dem Bezugschein zuvor den Tag des Transports eintragen zu lassen. Nur mit diesem Vermerk und nur mit dem eingetragenen Tag gemindert der Bezugschein die Erlaubnis zur Beförderung mit Landfuhrwerk. Die Ueberwachungsmaßnahmen und die Strafbestimmungen haben eine wesentliche Verschärfung erfahren. Ueberziehung des Höchstpreises und mehrfache Lieferung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis 10 000 Mark bestraft.

Aus Stadt und Bezirk.

Freitag, 10. August 1917.

Notiz. Zu dem Meisterbilder-Konzert und der Kinder-Vorstellung, die am Sonntag im Seminar stattfinden, beginnt heute der Vorverkauf in G. W. Jaffers Buchhandlung.

Die ganze Kranterute in Gefahr.

Das ist's, was uns unerträglich droht, wenn wir nicht mit aller Macht gegen die Unzahl von Raupen ankämpfen, die sich eben jetzt anschieben, die prächtig leuchtenden Krautfelder bis auf die Rippen abzufressen. Noch ist es Zeit, das drohende Unheil abzumenden. Noch sitzen die Käupchen haufenweise beisammen und können haufenweise vernichtet werden. Man braucht bloß den Zell des Blattes, wo sie sitzen, auszukneifen, die angeschwimmten Blattteile zu sammeln und draussen auf dem Weg aufzuhäufen und zu verbrennen. Aber sofort muß das geschehen, bevor heute als erst morgen. Ein zehnjähriges Kind kann leicht in einer Stunde 60-80 Kohlköpfe auf diese Weise von den Raupen befreien. Darum auf, wer nur irgend kann, ins Kraupensitzen! Sonst kommt im Winter nicht eine einzige Schüssel Sauerkraut auf den Tisch des Soldaten und des Bauern!

Verleihung der Bezeichnung „Frau“ an Kriegerbräute.

In einem Erlaß des Ex. Konfiskationsrats wird den kirchlichen Behörden die Verfügung des Justizministeriums, be-

treffend Verleihung der Bezeichnung „Frau“ an Kriegerbräute bekanntgegeben. Es wird angeordnet, daß wenn auf Grund dieser Verfügung einer Kriegerbräut die Bezeichnung „Frau“ verliehen oder die Veränderung ihres Familiennamens gestattet worden ist, wie bei sonstigen Veränderungen der Familienbezeichnung, entsprechend der Eintrag im Tauf- und kirchlichen Familienregister gemacht wird.

Aus dem übrigen Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 9. Aug.

Nach Vornahme der Abstimmungen, wobei die Anträge der Vereinigten Ausschüsse zu den Fragen der Volksnahrungsmittelversorgung größtenteils angenommen, die Zusatzanträge größtenteils abgelehnt wurden, wurde die Beratung der Anträge der Vereinigten Ausschüsse betreffend Verhaltung, Versorgung mit Milch, Butter und Käse, sowie den Verkehr mit Eiern und Geflügel, begonnen. In der Debatte beteiligten sich Andre (3) als Berichterstatter, Kaler-Blaudenren (N) erklärte, seine Partei sehe die heutigen Viehpreise als für die Zukunft lohnend an. Einem einheitlichen Milchpreis für das ganze Land könne seine Partei nicht zustimmen. Abgeordneter Kömer (BR) erklärte, die Schweineauszucht sei nach der Höchstpreisfestsetzung nicht mehr rentabel. Es sei der größte Fehler, daß die Milchpreisfestsetzung vom politischen und nicht vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet werde. Man könne schließlich satt werden, vorausgesetzt, daß man nicht so schlechtig sei und kein Biergemälte essen müge. Vom Zentrum erklärte der Abgeordnete Schlögl: Man dürfe nicht nur für den Produzenten, sondern man müsse auch für den Konsumenten sorgen. Auch dem kleinen Mann müsse es noch möglich sein, Fleisch zu essen. Der Abgeordnete Herrmann (B) wies den konservativen Vorschlag zurück, die Linke betrachte die Milchpreisfrage vom politischen Gesichtspunkt aus. Die Forderung werde sich in den nächsten Monaten noch steigern. Um 1 Uhr wurde die Sitzung vertagt.

Bohmaringen. Als am Dienstag Nacht mehrere junge Leute von hier vom Brandplatz in Hochdorf beimgehen, trafen sie auf der Straße am Hochdorfer Wald einen Russen an, der aus dem Gefangenenlager in Kofstatt entwichen war. Derselbe wurde im Disarrest inzwischen interniert.

Stuttgart. Bekanntlich sollte in den nächsten Tagen der neue Reichskanzler Dr. Michaelis sich dem König vorstellen. Infolge anderweitiger Dispositionen des Hofes ist die Reise jedoch auf kurze Zeit verschoben worden.

Friedrichshafen. Der König der Bulgaren ist Mittwoch mittags 11 Uhr mit seinen Söhnen zu kurzem Besuch des Königs hier eingetroffen. Nach dem Marktschloßhofsbad unternahm der König am Donnerstag mit seinen Söhnen und den Gefolgen ein wenig geschmackten Bodenseedampfer eine Rundfahrt um den See. Bei dem klaren Wetter waren die Schweizer Berge mit ihren schneebedeckten Häuptern deutlich sichtbar. In der Insel Mainau legte der Dampfer an und die Majestäten stiegen in der Großherzogin-Mutter von Baden einen kurzen Besuch ab. Gegen 7 Uhr abends landete das Schiff die Gäste wieder an der Schloßbrücke. Um 8 Uhr abends fand im Sommerhof des Schlosses grafe Tafel statt. König Wilhelm verlieh dem König der Bulgaren das Großkreuz des Ordens der würtl. Krone, sowie das Großkreuz des Militär-Verdienstordens. Dem Kronprinzen und dem Prinzen Cyril verlieh der König je das Großkreuz des Ordens der würtl. Krone und das Militärkreuz des Militär-Verdienstordens. König Ferdinand verlieh König Wilhelm das Großkreuz des bulgarischen Militär-Verdienstordens.

Rotenburg. Prälat Domdekan von Wasser vollendete sein 70. Lebensjahr. Bischof v. Keppeler drückte persönlich dem rüstigen Jubilar die herzlichsten Glückwünsche aus. Auch das Domkapitel erschien bei seinem Dekan und sprach ihm durch den Weihbischof Glückwünsche aus.

Rotenburg. Aus der Versteigerung des diesjährigen Obstertrages hat die Stadt die schöne Einnahme von 17 000 A erzielt, das ist das Doppelte der Einnahme vor dem Kriege. Im Vorjahr wurden aus dem städt. Obst 11 000 A erzielt.

Handels- und Marktberichte.

Calw. Auf dem Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 224 St. Rindvieh, 2 Küfer- und 274 St. Milchschweine. Unter dem Rindvieh befanden sich 30 St. Ochsen, 24 Stiere, 75 Kühe, 86 Stück Jungvieh und 9 Kälber. Es wurden bei schleppendem Handel verkauft: 10 Paar Ochsen, das Paar zu 2800-3500 A, 10 Paar Stiere pro Paar 2850-2930 A, 54 Kühe, das St. zu 1200-1500 A, 60 St. Jungvieh von 395 bis 750 A pro Stück, 7 Kälber je nach Gewicht 125-190 A. Auf dem Schweinemarkt war der Handel sehr schleppend; es wurde deshalb nicht alles umgesetzt. Die Verkäufer wollten mit den Preisen nicht herunter und den Käufern waren die Preise zu hoch. Es wurden bezahlt für 1 Paar Käufer 308 A, für 1 Paar Milchschweine 84-191 A.

Letzte Nachrichten.

Schmitz GKG.

Die Räumung der Moldau.

Berlin, 10. August. Draht. Die „Post. Ztg.“ meldet aus dem: Infolge des russischen Rückzugs in der Bukowina hat man mit der Räumung der Moldau begonnen.



Die geschlagenen russischen Armeen.

Zürich, 10. Aug. Draht. Nach Petersburger Meldungen Londoner Blätter weigern sich die geschlagenen Regimenter der 8. und 11. Armee, dem Auslöschungsbefehl der provisorischen Regierung Folge zu leisten.

Der Vormarsch im Osten.

Berlin, 10. August. Draht. Wie der Kriegsberichterstatter Leonhard Adel dem „Berliner Tagebl.“ meldet, ist nunmehr, von einigen Grenzposten abgesehen, auch die Bukowina und damit ganz Oesterreich-Ungarn von den Russen besetzt. Von Süden ist Generalfeldmarschall Mackensen mit deutschen Truppen über den Unterlauf von Putna und Susita vorgezogen. Der Wegwiser ist die große euro-

päische Bohemie der russischen Teilstrecke Czernowitz-Suczawa, das unsere Offensive jetzt zurückerobert hat.

Ein russisches Kriegskabinett.

Rotterdam, 10. Aug. Draht. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Ein besonderer Verteidigungsausschuss, eine Art Kriegskabinett, wurde gebildet. Mitglieder des Kabinetts sind Kerenski, Nekrasow, Tereschtschenko und Saminkow. (bz.)

Dr. Spahn lehnt seine Kandidatur für den Reichstag ab.

Berlin, 10. August. Draht. Wie die „Germania“ meldet, wird Eggeling Dr. Spahn für den Reichstag nicht mehr kandidieren.

Die Kriegslage am Abend des 9. August.

Berlin, 9. August. Draht. WTB. Amlich wird mitgeteilt: Im Westen nichts Besonderes. Im Osten erfolgreiche Kämpfe in der Bukowina und der Moldau.

Bestellt den „Gesellschafter“!

Antw. Wetter am Samstag und Sonntag. Pflanz bedeckt, und auch mit Gewitterregen verbunden.

Die in der Zeitschrift „Gesellschafter“ enthaltenen Artikel sind von Prof. Dr. G. W. Zaiser, Nagold, verfasst.

Berordnung

betreffend Sicherstellung des Betriebs der Gasanstalten.

Um den ungehinderten Betrieb der Gasanstalten sicher zu stellen, ordne ich hierdurch an:

1. Für jede Gasanstalt werden je nach deren Größe durch die zuständige Kriegsamisstelle nach Maßgabe der Bekanntmachung des Bundesrats vom 3. März 1917 ein oder mehrere Vertrauensmänner verpflichtet. Als Vertrauensmänner kommen vorwiegend die Leiter der Gaswerke in Betracht. Bei im Staats- oder Gemeindebesitz befindlichen Werken erfolgt die Auswahl auf Vorschlag der für das Gaswerk zuständigen Behörde. Durch die Verpflichtung wird die Verantwortlichkeit des Verpflichteten als Staats- oder Gemeindebeamter nicht berührt.

2. Neue Hausanschlüsse, Neubereicherungen, die Ausfertigung von Gaszählern und die von Gaszählern sind verboten. In außergewöhnlichen dringlichen Fällen und bei Anlagen bis zu einer Gasmessterggröße von 100 Normen ist der für die Gasanstalt zuständige Vertrauensmann befugt, unter Vorbehalt des Widerrufs, Ausnahmen zuzulassen, solange dadurch die Leistungsfähigkeit der Gasanstalt nicht unzulässig beansprucht wird. Bei Anschlüssen, die über den Rahmen dieser Ermächtigung hinausgehen, ist meine besondere Zustimmung erforderlich und bei der zuständigen Kriegsamisstelle zu beantragen.

3. Der Gasverbrauch wird eingeschränkt.

a) In diesem Zwecke erläßt der Vertrauensmann unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse Ortsvorschriften. Er hat, sofern er nicht selbst Beamter der Gemeinde oder des Kommunalverbands ist, auf dessen Bezirk die Ortsvorschriften sich beziehen sollen, einen von der zuständigen Behörde hierfür Bezeichneten hinzuzuziehen; zuständig ist in Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern der Gemeindevorstand, im übrigen der Vorstand des Kommunalverbandes. Den Wünschen der Bezeichneten ist zu entsprechen, soweit dazu die technische Möglichkeit besteht und, und bei einer Mehrzahl beteiligter Gemeinden oder Kommunalverbände, soweit nicht durch Erfüllung der Wünsche die Gesamtheit der Verbraucher des einen beteiligten Bezirks vor anderen Bezirken auf die sich die Ortsvorschriften beziehen, bevorzugt werden. Eine Verzögerung darf hierdurch nicht eintreten.

Die Höhe der Einschränkung der Gesamtabgabe werde ich jeweils festsetzen. Die Berechnung für die einzelnen Werke erfolgt auf gleichmäßiger technischer Grundlage.

- b) Die öffentliche Beleuchtung ist weitgehendst einzuschränken.
- c) Die Vertrauensmänner sind berechtigt, den Gebrauch von Gaszählern zu verbieten.
- d) Das Brennen von Leuchtklampen und Kochrichtungen zu Raumheizungswecken ist verboten.
- e) Bei Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen von § 2 und § 3, Abt. a, c und d ist die Absperrung der Zuleitung zu gewärtigen. Außerdem hat der Zuwiderhandlende mit der Verhängung von Strafe nach § 7 zu rechnen.

4. In gasverbrauchenden industriellen Anlagen sind für die Einhaltung der von den Vertrauensmännern aufgestellten und von mir genehmigten Ortsbestimmungen die Betriebsleiter, Werkmeister, Fach- und Hilfsarbeiter jedem in seinem Arbeitsbereich mit verantwortlich.

5. Den industriellen und gewerblichen Abnehmern ist verboten, Aufträge ohne weiteres anzunehmen, durch deren Uebernahme sie zu einer Verzögerung des ihnen zugebilligten Gasverbrauches veranlaßt oder geneigt werden.

6. Wie weit diese Verordnung auch auf den Verbrauch von Gas Anwendung findet, das der Verbraucher für eigenen Bedarf herstellt, bleibt späterer Entscheidung vorbehalten.

7. Für jedes über das nach § 3 a zugelassene Ausmaß hinaus verbrauchte Gas wird durch die Gasanstalt ein Aufpreis erhoben, den ich durch die Ausführungsbestimmungen festlegen werde.

Im Wiederholungsfalle werden bei Zuwiderhandlungen gegen §§ 2 bis 5 die Verbraucher, gegen § 2 auch die Einrichter mit Geldstrafe bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Berlin, den 26. Juli 1917.
Der Reichskommissar für Elektrizität und Gas.
W. Rabler.

Ausführungsbestimmungen

zur Verordnung vom 26. Juli 1917 betr. Sicherstellung des Betriebs der Gasanstalten.

- 1. Der Abiag des gegen Entgelt abgegebenen Gases soll bis auf weiteres so geregelt werden, daß die Verbraucher, die schon im

Vorjahr Gas bezogen haben, jezt von Monat zu Monat oder in anderen für die Ableitung der Gasmesser üblichen Zeiträumen insgesamt nicht mehr als 80% ihres vorjährigen Bezuges erhalten.“
b) Hat sich seit dem Vorjahre der Heizwert des Gases nachgewiesenermaßen geändert, so vermindert oder erhöht sich die 80%ige Einschränkung im gleichen Verhältnis.

2. Die Einschränkung gilt auch für die kriegswichtigen Betriebe; Ausnahmebestimmungen können im allgemeinen nur außerordentlich für die Herstellung unmittelbaren Heresbedarfs, für Massenproduktionen, Logarette, Krankenhäuser, Eisenbahnbetriebsmittel und Wasserwerke und zunächst nur bis zum 1. Oktober d. Js. getroffen werden. Ueber Anträge befindet der Vertrauensmann gemeinsam mit der zuständigen Kriegsamisstelle. Beratung an mich ist zulässig.

3. Werke, die im Vorjahr bereits Einschränkungen der Abgabe des in § 1 bezeichneten Gases vorgenommen hatten, können bei dem zuständigen Vertrauensmann beantragen, daß die jetzige Einschränkung ermildert wird. Für die Behandlung solcher Anträge gilt die unter Ziffer 2 getroffene Bestimmung gleichfalls.

4. Neu hinzugetretene Abnehmer sind bei der Gasabgabe so zu behandeln, wie die schon vorhandenen gleichartigen Abnehmer.

5. Die Ueberschreitung des den Abnehmern für den einzelnen Monat zugelassenen Gasverbrauches ist nachdrücklichst zu verhindern. In dem Sinne bestimme ich, daß bei trotzdem eingetretener Mehrverbrauch seitens des Abnehmers an die Gasanstalt je oben ein Aufgeld von 50 M zu bezahlen ist. In besonderen Fällen kann dieser Aufpreis mit meiner Zustimmung erhöht werden.

*) Die Regelung des Gasverbrauches kann beispielweise so erfolgen, daß für jeden ein einen Abnehmer sein Verbrauch im Vorjahre zu Grunde gelegt wird, oder es können gleichartige Abnehmer durch geeignete Vorschriften, etwa durch Festlegung eines nach der Größe der Gasmesser abgemessenen Normalverbrauches zusammengefaßt werden. Auch Sperrenstunden können in Betracht kommen, so weit sie sich bewährt haben, oder zweckmäßig erscheinen.

Bekanntmachung.

Wir machen unsere Abnehmer darauf aufmerksam, daß der Verband genötigt ist, mit Wirkung vom 1. August eine Strompreiserhöhung eintreten zu lassen, über deren Höhe jedem einzelnen Abnehmer durch Rundschreiben Kenntnis gegeben wird.

**Gemeindeverband-Elektrizitätswerk
Leinach-Station (G. E. L.)**

Im K. Seminar Nagold
Sonntag, den 12. August nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr

Meisterbilder-Konzert

Ausführende:

- Fräulein Florine von Joks, Konzertsängerin,
- Otto Wessbecher, Konzertsänger,
- Herm. Fischer, Musikdirektor,
- sämtlich aus Karlsruhe,
- und Richard Jordan, Verlagsbuchhändler
- Riga-Stuttgart (Leitung).

Karten: numer. Sitz Mk. 2.—, nicht numer. Mk. 1.—
in Zaiser's Buchhandlung.

Um 3 Uhr nachm.

Kinder-Vorstellung

Lichtbilder zu deutschen Volks- und Kinderliedern und zu deutschen Märchen unter Mitwirkung obiger Künstler.
Karten Mk. 1.— und 50 Pfg. bei Zaiser.

Nagold.

Bürgeres

Mädchen

welches schon gedient hat, findet in gutem Hause, 3 erwachsene Personen, sofort oder später Stelle nach Pforzheim.

Näheres bei Frau Rehle, Pforzheim.



Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Festschrift

aus Anlaß des
25jährigen
Regierungsjubiläums
seiner Majestät
König Wilhelms II
1891 ☆ 1916

Herausgegeben v. Fremdenverkehrsverband
Württemberg-Hohenzollern,
Preis: 2 Mk. 50.



Nagold.

Schöne Zwiebeln

sind von 10 Pfd. an bis 1 Ztr. zu haben.

Säcke sind mitzubringen.
Hermann Knobel.

**Kleine Schriften
zum Jubiläumsjahr:**

- Petric, Der deutsche Luther 1.80
- Brenz, Unser Luther —.80
- Buchwald, Martin Luther —.25
- Zschüchel, Martin Luther —.10

Vorrätig bei
G. W. Zaiser, Nagold.

Druckereie
Eierschachteln
für 6—100 Stück
Eiereinsätze
(Eier hochstehend) mit Gesicht aus starker Pappe u. doppelter Wandungen, daher gegen Druck geschützt, für 6, 12, 15, 20, 25 Stk. Geeignet besonders für Behörden und Gemeinden zu empfehlen.
Albert Sippel,
Pappwarenfabrik,
Metzingen, Württ.

Feldpostkarten empfiehlt G. W. ZAISER.

Geheim...
mit...
Paris...
10.05...
10.05...
10.05...
10.05...
10.05...

England.

Von...
freies U-Boot...
wohnt, den...
pflichtig ist...
und erbornt...
quem nähren...
enger zu sein...
tägliche Brot...
schick. Ein...
geht uns in...
lischen Land...
nähungsch...
nehmlich ist...
wertigen, ja...
gen herover...
Gezerrhand...
so schick, d...
nicht werde...
meister-Jann...
ein Bäcker 7...
anstalt schick...
es mit 780...
In Laner H...
und Harrow...
Bäcker hatte...
Wohl verand...
von London...
händler zur...
diesen Uebel...
(ebenfalls je...
Die Bäck...
eine Zugung...
der Streden...
rade das ve...
Durch die G...
don-Westend...
worden. De...
auf Einf...
führen, sonde...
heit des...
Die „M...
8) Auch we...
brüchlich ge...
hätte, würde...
haben, dem...
der heile, f...
niedrige Bau...
Obits...
den dichten...
Entfernung...
bekümmert...
die eine solch...
eingemach...
sonderbar...
schwierigen...
der durch...
Stimmungs...
Räumen sub...
richten darau...
„Ich find...
schlechten...
scheint er do...
schweigen. S...
ichon gelieb...
Mit ein...
Augen seltsa...
leuchteten, na...
Bernhard...
wurde er in...
standen hatte...
gang gebilde...
hand ganz af...
fernung lonle...
Niemand...
kommen ab...
gefallene Sol...

